

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wärtl. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 24 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englöhlerle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Gernowdrücke.
Kontakten 15 Pfg. die
Politzelle.
Bei Wiederholungen auspr.
Rabatt.
Sonnentags
nicht bezahlbar.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 19.

Dienstag, den 21. Januar 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Die Notlage der Winzer im preussischen Landtag.

(B.) Berlin, 22. Jan.

Wein macht fröhlich, und die feurigsten Produkte poetischer Phantasie sind dem edlen Nebenjaft gewidmet. Auch den Winzerhand umgibt der romantische Zauber schöner Gemälde und verzierter Schilderungen, in denen dieser Berufsweig als der schönste und lieblichste von allen erscheint. Und wenn man am Rhein und an der Mosel oder am Ahar in den netten, gemüthlichen Weinluben den Gumpfen hebt, so vermeint man, daß in diesen gottgeordneten Breiten nur eitel Glück und Seligkeit herrsche. Aber die rauhe Wirklichkeit sieht anders aus, als die Gebilde der Sentimentalität und der feuchtröhlichen Weinsinnung. Es geht den Winzern im deutschen Weinbaugebiet schlecht, herzlich schlecht, und ihre schönen Rebstöcke, die der Landschaft ein so zierlich-freudiges Gepräge geben, sind bedroht von gefährlichen Schädlingen: der Reblaus, der Peronospora und vor allem vom Heu- und Sauerwurm. Diese unscheinbaren Wesen fressen im wahren Sinne des Wortes am Mark des deutschen Weinbaues. Während man aber der Reblaus in neuerer Zeit mit wirksamen Mitteln zu wehren versucht, so ist man im Kampf gegen den Sauerwurm noch im Anfang, hat man noch kein richtiges Mittel gefunden, um sich des Heu- und Sauerwurms zu erwehren. Die erste Notlage des Winzerhandes hat nun verschiedene Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses veranlaßt, mit Interpellationen und Anträgen an die Regierung heranzutreten, die den Zweck haben, diese zur Berechtigung von Mitteln zur Bekämpfung der Rebschädlinge und zur Ergriffung von Maßnahmen zur Unterstützung der in Not geratenen Winzer aufzufordern. Diese Anregungen fanden gestern auf der Tagesordnung im Abgeordnetenhaus.

Erfinder zu rinnen. Es war sehr interessant, was dieser weinbaukundige Minister auszuführen hatte. Er gab die schwere Notlage namentlich der kleinen Winzer runderweg zu und erörterte sachverständig die Schwierigkeit, durch allgemeine Verordnungen dem Uebel des Sauerwurms beizukommen, für dessen Ausrottung man noch kein ausreichendes Mittel gefunden habe. Er versichert, daß die Regierung bereits alles mögliche getan habe, um des Uebels Herr zu werden. Sehr richtig setzte der Minister aber noch hinzu, daß nicht nur die Heu- und Sauerwürmer, sondern auch der Preisrückgang und die schlechten Weinjahre an der Winzernot schuld seien. Besonders dem Rotweinbau stellte Schorlemer ein schlechtes Pronostikon. In manchen Gegenden wird es sich in Zukunft kaum noch lohnen, Weinbau zu treiben. Staatshilfen stellte der Minister, da wo es nötig sein sollte, in Aussicht. Seine Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung des leider nur sehr schwach besetzten Hauses.

In der Diskussion sprachen ausschließlich Redner, die in Weinbaugebieten gewöhnt oder heimisch sind. Sie alle sament erkannten den Notstand der Winzer an und verlangten die einheitliche Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms, sowie staatliche Hilfe für die bedrängten Winzer. Von der Fortschrittlichen Volkspartei ergriff das Wort der Abg. Dr. Erüger, der bekanntlich früher den Wahlkreis Wiesbaden im Reichstage vertreten hat. Er gab seiner Befriedigung über die Erklärung des Ministers Ausdruck, die ihm aber noch nicht weit genug ging. Er verlangte Hilfe für alle Winzer und schilderte in ersten Worten die große Notlosigkeit, die bereits viele Winzerkreise ergriffen habe. Doppelt gibt, wer schnell gibt! Minister von Schorlemer äußerte sich in einer zweiten Rede noch eingehend über die Erforschung des Weizens des Sauerwurms und über die Art und Weise, wie Mittel für den Notstand bereit gestellt werden sollen. Nachdem aus allen Weinbaugebieten Klagen und Wünsche vorgebracht worden waren, wurden schließlich die zu der Angelegenheit gestellten Anträge einer Kommission überwiesen.

Berlin, 22. Jan. Das Krönungs- und Ordensfest wurde heute in gewohnter Weise im Kgl. Schloß gefeiert.
Cuxhaven, 22. Jan. Der dänische Motorjäger „Anna Luise“ ist in der Nähe von Sylt ein Raub der Flammen geworden. Die Mannschaft konnte sich retten und ist bei Hörnam gelandet.

Ausland.

Konstantinopel, 22. Jan. Die Kammer verhandelte gestern über die Anfragen an den Minister des Aeußern betreffend die Potsdamer Abmachungen. Abg. Scheffl hob den persönlichen Eindruck hervor, der dadurch auf die Osmanen hervorgerufen worden sei. Redner dankte dem deutschen Botschafter für seine befriedigenden Erklärungen, die jedoch die Bedenken der Osmanen nicht zerstreut hätten. Der zweite Interpellant Ferid verlangte Auskunft, ob die Türkei Vorkehrungen zur Wahrung der Integrität Perziens getroffen habe. Der Minister des Aeußern verlas die auf den Orient Bezug nehmende Stelle aus der Reichstagsrede des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und die Erklärungen des russischen Ministers des Auswärtigen. Der Minister betonte, daß die Anerkennung des russischen Einflusses auf Perzien keineswegs eine Verkennung der Rechte der Türkei bedeute. Auf eine Anfrage, ob Fuhr. v. Marschall den Art. 3 der Publikation der „Evening Times“ auch schriftlich dementiert habe, erklärte der Minister, das Wort eines Diplomaten wie des deutschen Botschafters besitze größere Bedeutung als eine schriftliche Erklärung.

Peking, 22. Jan. (Neuermeldung.) Die englische Polizei lief einen Kuli, den sie todkrank auffand, nach der Polizeistation bringen. Der Kuli starb unterwegs. Die Chinesen behaupteten nun, die Polizei hätte den Kuli getötet. Es brachen infolgedessen Unruhen aus. Von dem englischen Kanonenboot „Thistle“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wurden Freiwillige aufgerufen und Detachements gelandet, die von der Menge mit Steinen beworfen wurden. In dem nun folgenden Kampfe wurden acht Chinesen getödtet. Der Bischof entsandte darauf chinesische Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung. Die Lage, die zuerst ernst war, wurde bald wieder ruhig.

Peking, 22. Jan. (Neuermeldung.) In der Umgegend von Peking sind wieder mehrere Postkassen mit töd-

Sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen

haben am Sonntag in verschiedenen Großstädten Preußens stattgefunden. In Berlin nahmen an 70 Versammlungen etwa 30 000 Demonstranten teil. Ueberall wurde eine scharfe gleichlautende Resolution gegen das Dreiklassenwahlrecht angenommen. Zwischenfälle scheinen sich nirgends ereignet zu haben.

Ein Mensch zeigt nicht eher seinen Charakter, als wenn er von einem großen Menschen oder irgend von etwas Außerordentlichem spricht. Es ist der rechte Proberstein auf's Kupfer.
Goethe.

Die Versuchung.

Heman von Robert Graf Widenburg.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
Reitlinger wußte nichts davon, aber der rasch herein-gearrte Hans konnte Auskunft geben — er hatte selbst auf Vorkauf des Herrn Forger die betreffende Antwort geschrieben, die von falschen Angaben wimmelte: Ein schriftlicher Vertrag bestelbe überhaupt nicht usw. ...!
„Also, sehen Sie, das hab' ich mir ja gedacht! Ein Fall, in dem ganz sicher das allerhöchste Strafmaß zur Anwendung kommt — das ist das zwanzigfache der verletzten Gebühr! Kurz — wie ich gesagt hab', zirka 120 000 Kronen! Wenn wir die spendieren wollen, können wir uns den Späß leisten, die Herren gerichtlich zu belangen! Wird sich das verlohnen...?“
Herr Bräuner sah nachdenklich vor sich hin, ohne etwas zu erwidern, Reitlinger aber war erregt aufgesprungen und rief:
„Das versteh' ich nicht! Wie soll denn ich dazutomen, die Strafe zu zahlen, wenn die andern Herren falsche Angaben gemacht haben...?! Und daß da eine Absicht dahintersteckt — wie Sie glauben — das kann ich mir schon gar nicht...!“
„Na, das werd' ich Ihnen gleich erklären!“ fuhr der Advokat mit seinem ruhigen präzisen Sächseln fort, „sich S, das is so: Ich hab' Ihnen doch schon g'sagt, daß die Gesellschaft für jede Verpflichtung solidarisch haften! Wenn Ihre Gesellschaft jetzt zu der Strafe verurteilt wird und Sie sind der einzige, der Geld hat — müssen eben Sie zahlen! Ob Sie der Schuldige sind oder nicht — bleibt sich vollständig warscht! Das ist doch ganz klar? Na,

und was die Absichten Ihrer löblichen Herren Kompagnons anbelangt — da wer'n S' mich gleich verstehen:

Die Herren Forger und Goldschub — in Firma „Forger und Söhne“ haben, wie der Herr Hans sich ausdrückt, „e großen Falles“ gehabt — Schulden bis über die Ohren und irgend's mehr Kredit! Die angenehme Geschäftsverbindung mit Ihnen hat das alles wieder gut machen sollen — aber nicht so, wie Sie geglaubt haben, durch die Errichtung einer einträglichen Fabrik — das war nur der Köder, mit dem Sie gefangen wurden — sondern der Hund liegt ganz anderswo begraben! Durch die freie Verfügung über Ihr Geld haben Sie ihre Privatangelegenheiten wieder auf gleich bringen können — mit dem Glanz Ihres guten Namens haben Sie das eigene gefährdete Renommee neu vergoldet — aus den vertrauten Schwandlagenten sind Sie vor der erkauften Geschäftswelt zu wohlhabenden Fabrikanten geworden, hinter denen das Vermögen und der Name eines Mannes von tadellosem Ruf steht!

Daß die Fabrik je zustand kommt — daran haben die Herren jedenfalls gar nie gedacht, weil sie ja Ihr dafür bestimmtes Geld zu andern Zwecken gebraucht haben! So ein paar Jahre hätte man Sie halt mit schönen Versprechungen hingezoogen, Sie wahrscheinlich noch gezwungen, Geld aufzunehmen, wenn Ihre Bermögen erschöpft war — und mittlerweile wäre die Firma Forger wie da in schönster Wäite dagestanden! Da Sie aber doch über kurz oder lang einmal dieses schöne Spiel hätten durchschauen müssen und einen Strich durch die Rechnung gemacht hätten, war eine Waffe notwendig, um Sie auf all' Fälle unschädlich zu machen! Und diese Waffe ist der Vertrag da! Sie haben ganz richtig bemerkt, daß die lauderen Herren halbe Juristen sind — ich muß sagen: ich hab' fast Respekt vor Ihnen! Dieser Vertrag ist nämlich mit wohlweislicher Rücksicht so gedreht, daß er die denkbare höchsten Gebühren zahlen müßte! Ich hab' selber alle Müß' gehabt, das so herauszufinden — die müssen das ganze Gebührengefetz in- und auswendig kennen! Und das ist bekanntlich für den österrerschischen Juristen die aller-

härteste Ruh! Auch der Bis mit dem Geheimnis und dem Ponale usw., wodurch Sie gehalten waren, dieses schöne Dokument ja keinem Menschen zu zeigen, der Ihnen etwa die Augen geöffnet häit', ist einfach grohartig!

Sowie Sie aber sich einmal gerührt hätten — da wären die Herren dagewesen und hätten Ihnen kalt-lächelnd erklärt: „Mein lieber Freund — wenn du nicht schön still und brav tußt, was wir wollen, dann legen wir dieses Schriftstück dem Gericht vor und das kostet dich 120 000 Kronen! Sehen S', der Herr Bräuner hat mich schon lang verstanden! Ja, und das ist eben der für uns unangenehme Fall, der jetzt eingetreten ist! So klar der Betrug auf der Hand liegt — wir haben gebundene Hände! Die Antwort, die wir auf unsere Anzeige bekommen — die steht fest!“

Reitlinger war wie vernichtet auf seinen Stuhl gesunken! Angesichts der unerbittlichen Logik, die in den Worten des Advokaten lag, schwanen die letzten Zweifel, an die er sich noch geklammert hatte, wie der Entrinkende an den Strohhalm! Alles, was er da hörte, war ja nichts weiter als die Bestätigung eines Verdachtes, der schon so oft in ihm aufgestiegen war, und den er nur immer wieder mit Gewalt unterdrückt hatte!

Jetzt sah er ein, daß er schmählich betrogen war alles verloren! Jede Hoffnung zertrömmert!

Nach dem Entschl, den die Aussagen des würdigen Salomon Hans in seine Lage gewährten, konnte er im besten Fall durch den Verkauf von Grunmbach alle Verpflichtungen decken und mit Ehren den Verlust seiner ganzen Habe beklagen! Im schlimmsten Fall aber — wenn etwa noch ungeklärte Verbindlichkeiten vorhanden waren — Wechsel, von deren Existenz auch Hans nichts wußte...?! Was dann?

Das versuchte er sich gar nicht mehr auszuendenen. Ob er sein Vermögen mit Anstand oder mit Schande los wurde — was spielte das noch für eine Rolle? Fragt der Bespessete danach, ob er hiniether noch gegangen wird!?

(Fortsetzung folgt.)



lichem Ausgang vorgekommen, innerhalb der Stadt keiner. Zahlreiche Opfer forderte die Pest in einem Dorfe bei Tschu. Die Chinesen ziehen jetzt die von den Russen vorge schlagenen Isolierungsmassregeln „in Erwägung“. Der Taotai von Chabrin wurde infolge eines Protestes von russischer und japanischer Seite abgesetzt, da er den sanitären Massnahmen zur Bekämpfung der Pest Widerstand entgegensetzte.

Württemberg.

Vom württembergischen Landtag.

Stuttgart, 21. Januar.

Präsident Bayer eröffnet die Sitzung 9.15 Uhr. Am Ministerlich: Minister von Bischof und von Fleischhauer und Medizinalrat Dr. von Rembold.

Dienstverhältnisse der Oberamtsärzte

wird fortgesetzt.
Abg. Köhner (Sp.): Mein Kollege Dr. Bauer hat die Tätigkeit und Stellung des Oberamtsarztes besprochen. Ich werde die spezielle Tätigkeit als Schularzt behandeln. Die Entwicklung der Stellung des Schularztes ist, wie der Herr Kultminister gestern gesagt hat, von der Lehrerschaft etwas zögernd gefördert worden, und zwar aus Ermüngen heraus, die der Berechtigung nicht entsprechen. Württemberg ist wohl das Land, in dem das Wort Schularzt geprägt ist, und das aber verhältnismäßig sehr spät daran geht, diese Angelegenheit gesetzlich zu regeln. Wir haben ja eine Reihe von guten Vorschriften, die sich sehr gut ausnehmen, die aber weit davon entfernt sind, verwirklicht zu werden. Ich erinnere hier an die Bestimmungen über die Schulreinigung und an die Ordnung für die Schulhäuser. Es sind nur wenige Oberämter im Lande, die eine weitgehende Reinigung als Teil in der Woche vorgezogen haben. (Hört, hört!) Es wird nicht viel Gemeindegeld, die eine Reinigung einmal wöchentlich vorzunehmen lassen. Denken wir dagegen an die Fabriken! Stuttgart ist erfreulicherweise daran, Abfälle zu schaffen. Sodann nimmt es sich sehr schön an, wenn in den Schulhäusern Reststoffe zur Bekämpfung der Tuberkulose ausgehängt sind und wenn diese Tafeln nicht mit Staub bedeckt sind. Ein weiterer wunder Punkt ist, daß noch nicht alle Gemeinden dazu übergegangen sind, erwachsene Personen mit der Schulreinigung zu betrauen. Dann sind auch die Wohnverhältnisse trotz aller Untersuchungen und Hilfstationen immer noch schlecht. Auch hier ist uns die Reichs-gewerbeschau vorangegangen, die z. B. bestimmt, daß für je 10 weibliche Personen in den Fabriken eine Sitzgelegenheit vorhanden ist. Dann sollen die Stühle jeden Tag gereinigt werden. Was haben Sie, daß das jeden Tag geschieht? Ich nicht! Weiter sind die Schulhäuser immer noch nicht nach der Größe der Kinder eingerichtet. Die Schule ist überhaupt kein Spital. Ich bin auch mit Dr. Lindemann der Meinung: Was hilft es, wenn wir alle diese Fehler konstatieren und sie nicht beseitigen? Und das führt zum sozialen Hilfsarzt. Beachtung müssen wir auch auf die Luft, Licht, Wasser! Durch entsprechenden Gebrauch dieser drei Dinge wird sich manches erübrigen lassen. Wie ist es mit der Badegeliegenheit? Man muß wissen, wie schwer es ist, die Kinder zum Baden zu bringen. Da ist die fortwährende Belehrung durch den Lehrer erforderlich. Wo man neue Schulhäuser baut, da sollten unbedingt Brausebäder eingerichtet werden. Bei der Gesundheit der Kinder spielt jedoch die Ernährung der Kinder eine große Rolle. Die Statistik weist nach, daß ein großer Teil der Kinder an Unterehrnahrung, davon viele an Bluterkrankheit, leidet. Es liegt hier aber oft daran, daß den Kindern die richtige Ernährung fehlt. Bei besonders armen Kindern ist für richtige Ernährung durch die Gemeinden zu sorgen. Ich halte es auch für erforderlich, daß die Kinder in die gesetzliche Krankenversicherung hereingezogen werden. Zu begrüßen ist es, daß alle Schulen ohne Ausnahme den Schularzt erhalten. Erst dadurch wird man genügend statistisches Material erhalten. Zu begrüßen ist es weiter, daß eine Verpflichtung zur Untersuchung vorgeschrieben ist. Was die Untersuchung selbst anbelangt, so freut mich, daß das Schamgefühl der Mädchen geachtet werden soll. Bedenken habe ich dagegen, daß die Gemeinden für das untersuchte Kind 4 Pfennig zahlen sollen. Es scheint mir ungerecht zu sein, den Gemeinden hier neue Lasten aufzuerlegen. Denken wir doch an die Gemeinde Bödingen mit der wechselläufigen Bevölkerung! Die Kinder, für die dieses Jahr gezahlt wird, sind im nächsten Jahre vielleicht gar nicht mehr am Orte. Bei der Untersuchung im 4. Schuljahr dürfte es genügen, wenn der Lehrer auf diesen oder jenen Schüler hinweist. Redner bespricht dann die Stellung des Schularztes zur Schule. Mir scheint, daß die Stelle, die den Entwürfen ausgearbeitet hat, das neue Volksschulgesetz entweder nicht kennt oder sich nicht genau angeeignet hat. Es wird in der Schule beauftragt und beauftragt und schließlich muß man doch konstatieren, daß alles beim Alten geblieben ist. In die mehr technische Art des Schulbetriebes sollte der Schularzt nicht eingreifen dürfen. An Beratungen darüber, was der eine oder andere in der Schule zu tun hat, fehlt es nicht. Ich möchte deshalb diesen Teil der Ausführungen des Abg. Dr. Lindemann zurückweisen. Ich werde hierbei auch darauf hin, daß auch im Lehrbuch Abschnitte über den Bau des Menschen und die Gesundheit vorhanden sind. Das selbe ist auch bei den allgemeinen Fortbildungsschulen der Fall. Wenn das vielfach später vergessen wird, so ist das nicht die Schuld der Schule. Schließen möchte ich damit, daß der Schularzt kein neuer Vorgesetzter des Lehrers sein soll, sondern sein Freund und Berater.

Abg. Mattutat (Soz.): Die Ausführungen Köhners gegenüber Dr. Lindemann seien überflüssig gewesen. Eine falsche Bräuderlei bei der Untersuchung der Kinder sei durchaus verfehlt. Der Zweck der Sache könnte dadurch leicht verfehlt werden. In der Rücksicht auf Eltern und Kinder dürfe man hierbei nicht zu weit gehen. Redner wendet sich dagegen, daß die Oberamtsärzte die Gutachten für die Versicherungsanstalten abgeben sollen. Hier drängen sich die verschiedensten Bedenken auf. Es würde das beste sein, wenn man diese Bestimmungen streichen würde. Hat der Oberamtsarzt einmal ein Gutachten abgegeben, so wird es dem Versicherer schwer fallen, ein anderes Gutachten zu erhalten. Überhaupt soll den Oberamtsärzten eine gewisse Freiheit in der Ausstellung von Zeugnissen gewährt werden. Dagegen solle eine Verbindung zwischen dem Oberamtsarzt und der Gewerbeinspektion hergestellt werden. Redner begründet dann die Forderung einsehend. Er hoffe, daß man sich darüber einigt.
Minister von Bischof: Die bisherigen Erörterungen seien doch sehr in die Details gegangen. Der Entwurf bedeute keinen Eingriff in die Familienrechte. Verlässliche Eltern würden hier keinen Zwang, sondern eine Wohlthat erleiden. Allen berechtigten Empfindlichkeiten solle ja auch Rechnung getragen werden. Der Staat habe aber die Pflicht, die künftigen Generationen vor Unwissenheit zu schützen. Was jedoch die kritisierte neue Bestimmung der Gemeinden anbelangt, so sei sie berechtigt. Das Interesse der Gemeinden für die Schuljugend werde sich auch zeigen, wenn sie an den Kosten mit zu tragen haben. Eine übermäßig große Belastung könne in dem Betrage von 40 Pf. pro Kind nicht erblickt werden. Einen Plan über die künftigen Bezüge der Oberamtsärzte werde er in Ausschüsse vorlegen. Dem Staate würden auch bei der kleinen Belastung der Gemeinden noch große Ausgaben übrig bleiben. Sodann habe Dr. Bauer die Heranziehung von Medizinalbureaukassen befürchtet, das sei ganz gewiss nicht die Absicht der Regierung. Man werde immer die profanen Ärzte heranziehen, werde jedoch nicht möglich sein. Die Privatärzte sollten bei den Gutachten für die Versicherungsanstalten durchaus nicht ausgeschlossen werden. Den Ausführungen Dr. Bauers über die Möglichkeit, daß die Oberamtsärzte Streiftreiber werden könnten,

hätte ich entgegen, daß ein jeder Beamter verpflichtet ist, einem amtlichen Erfuchen Folge zu leisten. Weiter habe sich Dr. Bauer eingehend über die Unterstellung des Schularztes ausgesprochen. Die Stellung des Medizinalkollegiums sei in der Debatte über die Verwaltung besprochen. Diese Debatte werde demnächst vorgelegt werden. Jedenfalls müsse der Schularzt, solange das Medizinalkollegium besteht, diesem unterstellt werden. Wenn der Abg. Mattutat von einer Verbindung des Oberamtsarztes mit der Gewerbeinspektion gesprochen habe, so möchte er glauben, daß dies über den Rahmen dieser Vorlage hinausgehe. Es verhehe sich von selbst, daß man das Bestreben habe, Nebenbände nicht bloß zu konstatieren, sondern sie auch zu beseitigen. Die Eltern sind ja von gesundheitlichen Schäden der Kinder zu benachteiligen, der Arzt wachst jedoch über die Befestigung der Schäden. Einen Zwang auf Befestigung dieser Schäden könne man jedoch nicht setzen. Allerdings könnte man in einzelnen Fällen an eine Zwangsbehandlung denken. Manche der erhobenen Bedenken könnten zu einer Verbesserung der Vorlage führen, jedoch könnte an den grundsätzlichen Bestimmungen nichts geändert werden.

Medizinalrat Dr. v. Rembold spricht zunächst dem Abg. Dr. Bauer als Kollegen für seine auf langjährige praktische Erfahrung beruhenden Ausführungen den Dank aus. Man könne nicht sagen, daß Württemberg auf einem früheren Standpunkt in der Gesundheitspflege stehen geblieben ist. Württemberg habe in den 70er Jahren durch das Bezirksmedizinalwesen einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Württemberg marschierte dadurch wohl an der Spitze der deutschen Bundesstaaten. In den letzten 30 bis 40 Jahren hätten sich nun die Verhältnisse erheblich geändert. Die Wissenschaft habe große Fortschritte gemacht und diese mühten nutzbar gemacht werden. Das sei auch eine der Grundlagen der Vorlage gewesen. Die Stellung der Oberamtsärzte mühte deshalb geändert werden, daß sie mehr Zeit und Kraft für die Wissenschaft erhalten. In den veränderten Verhältnissen der Wissenschaft können sodann noch die veränderten Verhältnisse in der Lebenshaltung in der Bevölkerung. Redner erinnert in diesem Zusammenhang an die großen Aufgaben der Oberamtsärzte. Der Hauptzweck der Vorlage werde der sein, daß von der Schule heraus Anregungen in die Bevölkerung hineingetragen werden. Aus ärztlichen Gründen hoffe er, daß sich alle an die Vorlage gefühlten Hoffnungen erfüllen.

Abg. Dr. Mülberger (D. P.): verteidigt die Ehrlingen.
Abg. Köhner (Soz.): Medizinalrat Dr. von Rembold habe nur nach der linken Seite gesprochen. Entweder er hatte nur der Linken etwas zu sagen oder er glaubte, die Rechte besonders rücksichtslos behandeln zu müssen. (Lärm und lebhafter Widerspruch.)

Präsident Bayer: Ich muß diesen Ausdruck rügen.
Abg. Köhner (Soz.): Er rüge der Vorlage mit seiner besonderen Freude gegenüber. Draußen in den Gemeinden bestände ohnehin Erbitterung gegen die immerfort neu sich einstellenden Posten. Mit dem Schularzt hätte man auch einen anderen Stand vorangehen lassen sollen. Sollte man denn auch zur Visitation der Aborte akademisch gebildete Kräfte nehmen? (Lächeln!) Dazu könne man doch keinen Oberamtsarzt gebrauchen! (Stürmische Heiterkeit!) (Lärm und Proteste!) Auch die Ärzte scheinen sich noch nicht über die Aufgaben der Oberamtsärzte klar zu sein. Man habe alle die Urteile der Beamtenschaft nicht zu begründen. Er sei nicht in der Lage, die optimistischen Auffassungen der Redner zu teilen. So wie heute der Gesperrntwurf laute, sei er für ihn und einen Teil seiner Freunde unannehmbar.

Abg. Herbster (Ztr.): Er begrüße die Vorlage, da sie der „zeitgemäßen Forderung Rechnung trage.“ (Heiterkeit!) Ein Zeitwort sage: Neue Zeiten, neue Aufgaben. Wenn man so viel Mittel für die Kinderschule einstellt, so könne man auch etwas für die Gesundheit der Menschen tun. Das Zentrum stand hier immer in vorderster Reihe. Redner wünscht in seinen weiteren Ausführungen die Einwirkung von Mecklenburg für die Eltern über die Gesundheit der Kinder. Möge das Gesetz ein Glied in der sozialen Kette sein und möge dieses Glied wie ein Edelstein glänzen. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Andre (Ztr.): Die Verhältnisse auf dem Lande sollten gerade die Herren zur Rechten veranlassen, für die Vorlage einzutreten. Die Schulärzte sollten dazu beitragen, die neue Generation gesund und kräftig zu machen.
Kultminister von Fleischhauer: Es könne keine Rede von einer abschließenden Beurteilung der Ehrlinger Schulärzte seinerzeit sein. Auf die Einzelheiten der Ausführungen Köhners wolle er heute nicht eingehen.

Abg. Maler-Blauenstein (D. P.): Luft, Licht und Wasser sei in den Schulen der Orte, die er kenne, genügend vorhanden. Er sei auch der Meinung, daß das Gesetz auf dem Lande nicht mit besonderer Freude begrüßt werden wird.
Abg. Weber (Ztr.) wendet sich gegen den Abg. Mattutat. Wer behauptet, die Schule tue nicht, was ihr möglich ist, der kenne den Lehrplan nicht.

Abg. Dr. Bauer (Sp.): Denn der Minister auch gefragt habe, es werde auf die Praxis der Ärzte bei der Anstellung der Oberamtsärzte Rücksicht genommen werden. Man müsse aber nicht, wie die Sache in 20 Jahren sein werde. Deshalb sei hier ein Beschluss erforderlich. Auch nach den Ausführungen des Ministers sei es ihm zweifelhaft, ob es richtig ist, den Berufsangehörigen zu sagen, in dem Oberamtsarzt habe ihr auf alle Fälle einen Arzt, der auch Zeugnisse ausstellen müsse. Es werde Bestimmungen ergehen, wenn der Oberamtsarzt zurück als Gutachter herangezogen wird. Ueber die Frage, Gewerbeinspektion und Oberamtsarzt, werde man im Ausschuss weiterprechen müssen. Es sei absolut falsch, wie der Abg. Köhner gesagt habe, daß das Gegenstück werde der Fall sein. Bei einer Zwangsweisen Behandlung der Kinder möchte er warnen. Die Ausführungen Köhners seien nur dadurch verständlich, daß er sich garnicht darüber klar sei, was eigentlich geplant ist. Eine schwere Verantwortung lasse auf dem, der auf dem Lande Stimmung gegen dieses Gesetz mache, das für das gesamte Land von außerordentlicher Wichtigkeit sei. Gerade die Rechte sollte doch besorgt sein dafür, daß die ländliche Bevölkerung leistungsfähig bleibt. Er konstatiere, daß allein der Bauernbund der Vorlage ernsthafte Schwierigkeiten gemacht habe. (Beifall! Sehr richtig!)

Abg. Dr. Lindemann (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen Köhners. Er bedauere, daß Köhner nicht mehr zugehen sei. Köhner habe die gleiche Rede gehalten, die er immer halte, wenn es gelte, gegen den sozialen Fortschritt anzukämpfen. Wenn es gelte, Mittel zu Gunsten der Landwirtschaft zu beschaffen, so werde von einer Finanzsalamität nicht gesprochen. Weiter wendet sich Redner noch kurz gegen den Abg. Köhner.
Abg. Wolff (Soz.): Es sei eine Beleidigung seiner ganzen Fraktion, zu sagen, man habe wohl Geld für die Hygiene des Kindviehs, aber kein Geld für die Menschen. Der Abg. Köhner habe ausdrücklich erklärt, daß er nur für einen Teil seiner Freunde spreche!

Präsident Bayer: Eine Beleidigung habe ich nicht herausfinden können, sonst hätte ich sie gesagt.
Abg. Dr. Lindemann (Soz.): Die Abschüttelung Köhners sei so gründlich, daß er nichts weiter sagen wolle.
Abg. Dr. Wolff (Soz.): Er habe Köhner nicht abgeschüttelt. (Heiterkeit!)

Darauf wird die Vorlage einem besonderen, noch zu bildenden Ausschusse überwiesen.
Es wird sodann noch in die Beratung des

Rechnungssachverständigen des Ständischen Ausschusses eingetreten. Berichtshafter Abg. v. Kiene (Ztr.). Die einzelnen Punkte, die eine allgemeine Bedeutung nicht haben, werden ohne weitläufige Debatte erledigt.
Damit ist die Tagesordnung erledigt. Die nächste Sitzung findet erst Mittwoch 23. Jan. nach 3 Uhr statt. Generalsdebatte zum Etat.

Stuttgart, 21. Jan. Die Zentrumsfraktion hat eine Anfrage an die Minister des Innern und der Finanzen

gerichtet, was die Minister genau haben oder zu tun denken, um ein den Zwecken der Volksgeldung entsprechendes Ergebnis in Bezug auf die Religionsangehörigkeit der Bezugslosen zunächst sicher zu stellen, nachdem die Bezeichnung „altkatholisch“ in den Zahlungsbogen in weiten Kreisen für die katholische Bevölkerung irreführend gewirkt habe.

Stuttgart, 21. Jan. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend einen Zuschlag zur Reichsversicherungsksteuer in Höhe von 25. Proz. ist heute im Druck erschienen.

6. Württ. Malerbundesstag.

In der alten Reichshadt Ehlingen trat am Samstag der Vorstand des Württembergischen Malerbundes zu einer Sitzung zusammen, in der die Vorbereitungen für die Hauptversammlung am Sonntag getroffen wurden. Die Hauptversammlung in Augsburg soll eröffnet werden der Vorlesende, Malermeister Kommerzbacher - Stuttgart, mit einer Begrüßungssprache, in der er die zahlreich erschienenen Mitglieder des Bundes aus dem ganzen Lande, sowie die Vertreter der Behörden vollkommene hieß. Gemeinderat Falck überbrachte die Grüße der Stadt Ehlingen, Regierungsrat Dr. Abele dankte für die Einladung und führte unter anderem aus, durch das Handwerk gehe eine große Bewegung, die gerichtet ist auf den Zusammenschluß nach Berufsgruppen, die aber nicht nach der Handwerkerkollektive vom Jahre 1896 zum Stillstand oder zum Abbruch gekommen sei. Im Gegenteil werde heute mehr als je organisiert und gegründet. Das beweisen die zahlreichen örtlichen Vereinigungen, d. h. die Zünfte und die Mannschaften, deren Streben auf die Schaffung einer einheitlichen Preisregelung abziele. Der Württ. Malerbund sei einer der ersten gewesen, der es fertig gebracht habe, eine solche Preisliste zu schaffen, nicht nur für seine Mitglieder, sondern für alle Vertreter des Malerhandwerks und als Grundlage für alle die, die eine Arbeitsleistung des Maler benötigen. Es müsse anerkannt werden, daß der Malerbund in der Handwerkerbewegung bisher stets loyal und sachlich vorgegangen sei. Mit dem Wunsche, daß dies auch weiterhin geschehen möge, schloß der Redner unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen. Nachdem noch Gemeinderat Rothenhöfer die Grüße der Stuttgarter Handwerkerkammer und Fabrikant Wagner - Ehlingen die Grüße der dortigen Gewerbevereine überbrachte hatten, gab der Vorlesende, Malermeister Kommerzbacher, in einer längeren Ausführung einen Rückblick auf das Geschäftsjahr 1910 und betonte die Notwendigkeit der baldigen Schaffung eines Sekretärs für den Bund. In der Preisfestsetzung müsse allgemein einheitlich vorgegangen werden, um die Schäden, wie sie z. B. durch das Submissionswesen in seiner jetzigen Gestalt entstehen, zu beseitigen. Die Ansicht, daß auf dem Lande die Arbeit billiger sei als in der Stadt, sei irrig. Auch die Lehrlingszählerei müsse gesetzlich geregelt werden. Mehr als vier Lehrlinge sollten überhaupt nicht arbeiten werden dürfen. Der Arbeitgeberverband gebe sich rechtlich Mühe, das Handwerk zum Boote des Vaterlandes zu heben, aber vielen Dinge es noch zu langsam. Diese würden nicht einsehen, daß das, was in 30 Jahren gesündigt wurde, nicht in einem wieder gut gemacht werden kann. Mit der Einführung des paritätischen Arbeitsnachweises seien die Maler nicht einverstanden, sie seien mit dem sächsischen Arbeitsnachweis sehr zufrieden. Die Herstellung des so nennigen Farbenbuchs schreite rasch fort trotz der vielen Schwierigkeiten, die von gewissen Seiten gemacht werden. Nur durch die Herausgabe eines einheitlichen deutschen Farbenbuchs könne den vielen Missständen in dieser Beziehung abgeholfen werden. Mit einem Appell an die Anwesenden, einzutreten für die Interessen des Malerhandwerks, schloß der Redner, dem lebhaften Beifall dankte.

Hierauf ergriß Reichstagsabgeordneter Zeilinger das Wort zu einem Referat über die Reichsversicherungsordnung und führte aus, daß es bis jetzt noch nicht zu sagen sei, wann die dritte Beratung dieses Gesetzes erfolgen werde, der so unendlich viele Schwierigkeiten bereite, erlangen könne, er hoffe jedoch, daß dies noch im Laufe dieses Frühjahrs geschehe. Gegenwärtig sei die Kommission mit der zweiten Beratung beschäftigt. Der Redner griff sodann einzelne Paragrafen, die besonders für das Malerhandwerk in Betracht kommen, heraus. Ueber die Schaffung eines Reichsversicherungsamts sei noch keine Einigung erzielt worden. Die Ansicht, daß die Kosten dafür den Versicherern auferlegt werden sollten, habe weitgehende Konsequenzen. Es sei ein Mißstand in unserer sozialen Gesetzgebung, daß kapitalfrüchtige Leute, die vielleicht nur ein Dienstverhältnis beschließen, von diesen Kosten befreit sind und nur die Erwerbsfähigen getroffen werden sollen. Ob nun bezüglich der Heranziehung der Bundesstaaten, die sich dagegen kräftig wehren, eine Einigung zustande komme, sei eine Frage der Zeit. Das die Krankenversicherung anbetreffend, so habe die Kommission die Versicherungspflicht wieder auf 3000 M. herabgesetzt, nachdem in der ersten Lesung 2500 M. angenommen wurden. Je mehr kapitalfrüchtige Leute in die Versicherung einbezogen werden, desto teurer werde die Versicherung. Die Errichtung von Ortskrankenkassen für bestimmte Berufe wurde zurückgelehnt und die Errichtung von Landkrankenkassen neben den Ortskrankenkassen innerhalb desselben Bezirks erledigt. Der ganze Schwerpunkt der Reichsversicherungsordnung liege in der Frage der Krankenversicherung und diese mache die größten Schwierigkeiten. Die Grenze bei der Unfallversicherung betrage wie bisher 3000 M. Weiterhin gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß in Württemberg die eine Zentralhandwerkerschaft in Württemberg errichtet werde. Die Invalidenversicherung mache auch Schwierigkeiten. Es sei ungemein schwer, zwischen den berechtigten Interessen der Handwerkerschaften und der Fabrikanten, des Großhandels und des Bauernhandels, des Meßmanns, des technischen Angestellten und des Beamten den richtigen Mitteln zu finden. In dieser Sache seien nicht weniger als 970 Petitionen dem Bureau des Reichstags zugegangen, ohne die 370 Petitionen, die von den Städten aus dem Reichstag gerichtet worden seien. Zum Schlusse gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß das ganze Gesetz zum Vorteil der Interessierten zustande kommen möge.

Unter lebhaftem Beifall dankte der Vorlesende dem Redner und erteilte hierauf dem Landtagsabgeordneten Schönbacher - Ehlingen das Wort zu einer Rede über das Thema „Wie weit ist die Regelung des staatlichen und kommunalen Submissionswesens fortgeschritten?“. Der Redner führte unter anderem aus, es sei bis heute noch nicht gelungen, ein Submissionswesen wirklich zu verbessern. Es sei die eine scheinbarste Frage im gewerblichen Leben. Die größten Mißstände lägen im privaten Submissionswesen. Eine Berührung zur Verbesserung des staatlichen wie des kommunalen Submissionswesens habe keine Besserung gebracht. Die Hauptforderung sei die Heranziehung des organisierten Handwerks bei der Berechnung zu berücksichtigen. Dieser Wunsch sei jetzt nicht erfüllt worden, da bei der Regierung die Meinung vorherrsche, daß die Organisierung des Handwerks noch zu wünschen übrig lasse und daß sie sich auf eine mangelnde Organisation bei den Submissionen nicht stützen könne. In Paulsrieden sollten verpflichtet werden, bei größeren Submissionen die Organisationen der Handwerker heranzuziehen. Dagegen, die ihrer Vertragspflicht zu den Versicherungen nachkommen und die sich um die Steuern drücken wollten, sollten ausgeschlossen werden. Das ganze Submissionswesen solle reichsgerichtlich geregelt werden. Die Jahresarbeiten für die Gemeinden sollten im Turnus vergeben werden und es solle nicht nur die Generalunternehmer, sondern hauptsächlich auch die kleineren Handwerker Berücksichtigung finden. Der Hauptmangel liege im privaten Submissionswesen. Die Ergebnisse der Offerten bei Submissionen sollten veröffentlicht werden, so einer Preisdrückerei vorzubeugen. Jedem Unternehmer solle auch eine Wählfrist der Bedingungen übergeben werden, unter denen die Arbeit verlangt wird. Die Aufnahme einer Einzelkauf sei durchaus erforderlich, speziell müsse sie in staatlichen Submissionsbedingungen Aufnahme finden. Im Schlusse gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß alle beitragen, das Handwerk zu fördern und Reich und Wohlstand unter sich nicht aufkommen lassen.

Kabann erbatte Revisor Gne-Stuttgart den Kassenricht. Der Kassenstand betrage danach 572, das Gehalt vermögen 900 M. und der Kassenstand 232 M. Sodann



Neuwahlen vorgenommen, bei denen der seitliche Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Als nächster Tagungsort wurde Weidenheim gewählt. Zum Schluss der Versammlung wurde noch eine Resolution angenommen, in der festgelegt wird, dass eine Ortsgruppe nur dann als solche bezeichnet werden kann, wenn sie in der Regel 10 Mitglieder zählt. Ferner wurde beschlossen, dass zu den Tagungen des Hauptverbandes der Arbeiter in Zukunft auf je eine halbe Million Mark Löhne ein Vertreter entsandt werden soll, der aber zwei Stimmen zu vertreten hat. Nachdem noch einige Wünsche über interne Angelegenheiten zum Ausdruck gebracht worden waren, schloß der Vorsitzende mit einigen Dankworten die Tagung.

Das Jubiläum der „guten Städte“. Am 29. Januar dieses Jahres werden es 100 Jahre, daß der Stadt Stuttgart mit den 6 andern guten Städten vom König das Prädikat: „Unsere gute Stadt“ verliehen wurde. Die diesbezügliche Kgl. Verordnung lautet: „Er. Majestät haben vermöge allerhöchsten Reskripts d. d. 26. Januar allergnädigt zu verordnen geruht, daß folgende Städte des Königreichs, wenn ihrer in Reskripten oder sonst in Allerhöchster Dero Rahmen Erwähnung geschieht, das Prädikat: „Unsere gute Stadt“ erhalten sollen, nämlich: Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen.

Stuttgart, 21. Jan. Die Cannstatter Sondervertreter scheidet am 21. März aus den Bürgerlichen Kollegien aus, also an demselben Tag, an welchem Herr Oberbürgermeister Gauß sein Amt niederlegt. Zutreten haben die Gemeinderäte Boffert, Seif, Käbel und Naaga, ferner die Bürgerauschuhmitglieder Kauterich, Käfer, Haller und Mehl. Die Sondervertretung, welche Cannstatt s. Bt. bei der Eingemeindung für die Übergangszeit zugesprochen wurde, fällt in Zukunft weg. Wenn die „Schwäbische Tagwacht“ meint, es sei „nicht ausgeschlossen, daß mit der Neuwahl des Oberbürgermeisters die Zuwahl von Gemeinderats- und Bürgerauschuhmitgliedern“ erfolge, so gibt sie sich damit einem Irrtum hin. Wesentlich ist es unmöglich, daß vor der Aenderung des Ortsstatus eine solche Zuwahl erfolgt. In jedem Fall können aber die Wahlen nicht vor Dezember und Januar stattfinden.

Stuttgart, 22. Jan. Die Königin reiste gestern um 9.12 Uhr zu einem längeren Besuch nach Eßlosch in Böhmen.

Stuttgart, 21. Jan. Gemeinderat Sigloch wird sein Amt erst am 1. März antreten. Der Gemeindehauptmann, in deren Verwaltung er jetzt noch tätig ist, sollen am 1. April Stadträte verliehen werden, so daß Sigloch vorher in Damborn nicht entbehrt werden kann.

Stuttgart, 21. Jan. Wie Professor Dr. Fürst, Rektor der Universität, dem „Beobachter“ mitteilt, hat er für seine Person den Modus vivendi nicht geschworen.

Ludwigsburg, 21. Jan. Bis zum letzten Mittwoch hat die Gleislose Straßenbahn 16080 zahlende Personen befördert. Die höchste Tageseinnahme an Fahrgeht belief sich auf 216,10 M., die durchschnittliche auf etwa 110 Mark. Mit dem Bau der Bahn zum Heilbad soll, nachdem die eingeleiteten Verhandlungen wegen der Sanierung der Straße nach Redarweichungen zu einem günstigen Abschluß gelangt sind, in aller nächster Zeit begonnen werden.

Stuttgart, 22. Jan. Die hiesige Nationalliberale Partei hielt in Gemeinschaft mit dem Jungliberalen Verein eine Reichsgründungs- und Bismarckfeier in der Viederhalle. Basser mann hielt dabei eine sehr monarchisch gefärbte Rede, die nur an dem Punkt von Bedeutung ist, wo der nationalliberale Führer sagt, es gelte jetzt einen starken Liberalismus zu fördern als das beste Mittel zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Gefahr. Es sprachen weiter Dr. Wölz und Senatspräsident Dr. von Eschäfer.

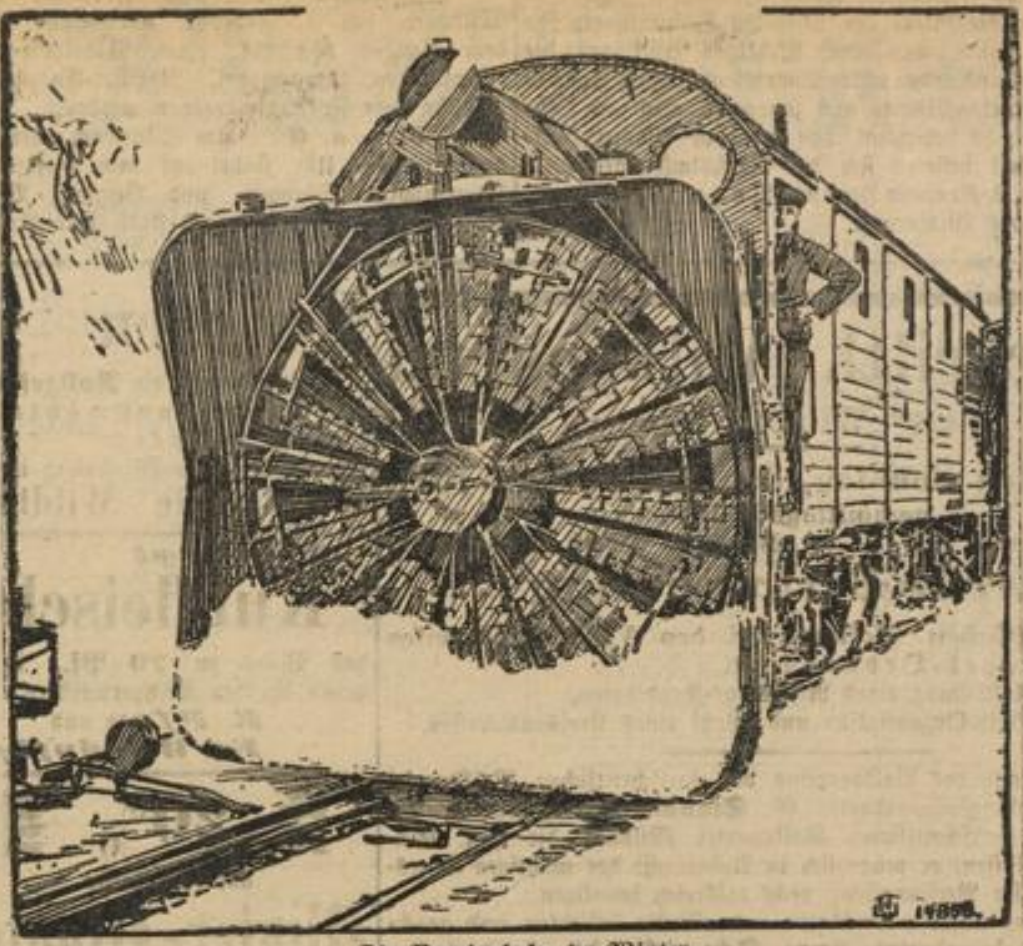
Nah und Fern.

Der Herr Unteroffizier als Briefmarkter.
Aus Trier wird berichtet: Bei der 3. Kompanie des 29. Infanterie-Regiments kamen in letzter Zeit fortgesetzt Briefe von Angehörigen der Soldaten vor. Endlich gelang es, vor einigen Tagen einen Unteroffizier der Kompanie als Briefmarkter zu überführen. In seinem Bette befanden sich gegen 50 gefaltete Briefe, in denen er Geld, Briefmarken usw. vermerkt und sie deshalb unterschlagen hatte. Die Briefmarken wurden einzeln vernommen, ob und wieviel Briefe mit undeckelten Briefmarken ihnen bereits abhandelt gekommen seien. Der jetzt verhaftete Unteroffizier nahm die Briefe auf der Post in Empfang. Von da bis zur Reife untersuchte und unterschlug er die Sendungen.

Zoppelmord und Brandstiftung.
In dem Dorfe Bielleville bei Alingos brach kürzlich Feuer aus, das ein von den Brüdern Duboucheron bewohntes Haus beinahe ganz einäscherte. Als man den Brand nach vielen Anstrengungen endlich gelöscht hatte, fand man die beiden 49 und 53 Jahre alten Brüder tot auf ihren Betten liegen. Die Leichen waren durch Beilhiebe schrecklich zugerichtet. Aus dem Tatbestand scheint hervorzugehen, daß die beiden im Schlafe betrogen, und ehe sie erstarben Widerstand leisten konnten, erschlagen worden sind. Die beiden Brüder hatten ein Barvermögen von rund 40000 Frank im Hause und hatten noch eine größere Summe in die Hände bekommen. Nach einem der Tat verdächtigen ehemaligen Anwälten der Erschlagenen wird gefahndet.

Auf der mit Matteis bedeckten Straße von Beilheim nach Löhgan fuhr ein Automobil in rasendem Tempo auf ein Fuhrwerk auf, dessen Lenker zwischen Pferd und Wagen geworfen und schwer verletzt wurde. Das Automobil stürzte um, doch blieb der Chauffeur unverletzt.

In der Wirtschaft zum Posthorn in Dietigheim wurde eingebrochen und Zigarren und Likör entwendet. Der Dieb stieg durch ein in die Einfahrt fahrendes Pa-



Die Berninabahn im Winter. Zum Freihalten der Strecke der Berninabahn von St. Moritz bis zum Hospiz Berninapass, sind an der Motorlokomotive große Schneepflüge angebracht, die die tiefen Schneemassen beseitigen.

chenfenster und muß mit den Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein. Da der in der Nähe liegende Hund nicht angeschlagen hat, so wird der Verdacht auf einen „Stammgast“ gelenkt.

In Dietigheim fuhr beim Rodeln der 27 Jahre alte Gottl. Neuffer mit voller Wucht auf einem quer über die Straße gespannten Draht, jedoch er sich die Mundwinkel auf beiden Seiten zerschchnitt. Die schwere Verletzung mußte vom Arzt genäht werden. Ob es sich um einen herabgefallenen Telegraphendraht, oder um einen von gemeiner Substanz gespannten Draht handelt, wird die Untersuchung ergeben.

Gerichtssaal.

Juffenhaujen, 22. Jan. Die Nachwehen der Gemeinderatswahl vom Jahre 1909 sind noch nicht ganz überstanden. So wurde vor dem Schöffengericht in Ludwigsburg noch eine Beleidigungssache des Architekten Schäfer gegen den Herausgeber der „Alt. Rundschau“ verhandelt wegen eines Sprechsaalartikels, der den Architekten in beleidigenden Zusammenhang mit einem Plakats gebracht hatte. Der Herausgeber des Blattes, der die Verantwortung übernommen hatte, wurde zu 50 M Geldstrafe verurteilt. Dem Architekten wurde Publikationsbefugnis zugesprochen.

Pforzheim, 21. Jan. (Nachspiel zum Streik.) Während des letzten Streiks beschäftigten der Goldarbeiter Friedrich Reichstetter und der Goldarbeiter Englich von Engelsbrand auf der Landstraße einen Arbeitswilligen, beschimpften ihn und stießen ihn in den Straßengraben. Reichstetter erhielt 3 Tage und Englich 4 Tage Gefängnis.

Heddingen, 21. Jan. Die Strafkammer hat den früheren städtischen Schlachthausaufseher Wilhelm Jöhli aus Heddingen, der am 18. Oktober v. J. nach Unterschlagung amtlicher Gelder das Weite gesucht hatte und im Düssel verhaftet worden war, zu 13 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 16 Monate und Aberkennung der Fähigkeit zur Velleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren beantragt. Jöhli war geständig. Die Unterschlagungen machten annähernd 2000 Mark aus und reichen fünf Jahre zurück.

Bermischtes.

Wie die Namen unserer Waffengattungen entstanden.

Tagtäglich fast führen wir die Bezeichnungen unserer Waffengattungen im Munde, ohne uns Zeit zum Nachdenken zu nehmen, welchen Ursprungs eigentlich diese Namen sind. Von den Namen, die offensichtlich deutschen Ursprungs sind, wie Jäger, Schütze usw. können wir hier wohl absehen. Der Name Infanterie stammt vom italienischen infante, Janes-Knabe (lateinisch infans-Kind). Der Name Grenadier ist verwandt mit Granate und bedeutete ursprünglich Granatenwerfer. Neben dem Grenadier kennt man noch den Füsilier, der eine Flinte (fusil) trägt, und den Museretier, den Fußsoldaten, der ursprünglich mit der schweren Muskete bewaffnet war. Ihnen zur Seite steht der Pionier (von franz. pionnier), eigentlich Fußsoldat, später auf die Soldaten angewandt, die Schanzgräben auswerfen, Brücken schlagen u.s.w. Der Name Artillerie wird hergeleitet aus dem italienischen arte (Kunst) und tirare (schießen). Benutzt wurde der Name Artillarech im Mittelalter zunächst für das Kriegsmaschinenwesen und ging nach der Erfindung des Pulvers auf die Geschütze und deren Bedienungsmannschaften über. Die dritte Hauptwaffengattung, die man im modernen Heere vorfindet, ist die Reiterei, die Kavallerie. Dieser Name ist am Ende des 16. Jahrhunderts zu uns gekommen und ersetzte die Bezeichnung „der reißige Zeug“, die Reuterei“. Abgeleitet wird er aus dem vulgärlateinischen caballus — das Pferd. Man (polnisch) heißt soviel wie der Tapfere und bezeichnet heute den Lanzenreiter. Ebenfalls aus dem Osten und zwar aus Ungarn

stammt der Husar; hus bedeutet 20; da nun nach altem Aushebungsgesetze jeder 20. ein Reiter werden mußte, ist das Zahlwort husar — der Zwanzigste zum Namen für den ungarischen Reiter geworden. Die Bezeichnung Dragoner ist abgeleitet von dragon (franz. Drache), zuerst für die Drachenreiter Heinrichs des IV. verwandt. Auch die Chevaualegers (leichte Reiter) und der Kürassier, der einen Lederpanzer (cuir Leder) tragende Reiter stammen aus Frankreich.

Berühmte Fässer.

Das berühmteste Faß in Sage und Geschichte ist wohl das des Diogenes, der bekanntlich zins- und mietfrei in einer Tonne gewohnt haben soll. Nächst diesem ist am bekanntesten das große Heidelberger Faß, das in Vers und Lied verherrlicht und besungen wird. Eigentlich darf man jedoch nicht von einem Heidelberger Faße sprechen, denn das jetzige ist bereits das vierte seiner Art, das in der Neckarstadt errichtet worden ist. Das erste wurde 1569 bis 1591 hergestellt und bei der Belagerung Heidelbergs im Jahre 1633 demoliert. Das wesentlich vergrößerte zweite Faß wurde 1664 „erbaut“ und zerfiel im Keller, nachdem das Heidelberger Schloß von den Franzosen zerstört worden war. Ein drittes Faß stellte man 1727/28 in Heidelberg her, jedoch auch dieses hielt nicht lang, jedoch 1751 das vierte Heidelberger Faß entstand.

Nach älter jedoch als selbst das erste war das große Faß des Herzogs Ulrich von Württemberg, das im Jahre 1546 hergestellt worden war und in Tübingen lagerte. Der Erbauer des ersten Heidelberger Fasses, ein Böttchermester Michael Warmer aus Landau, mußte für den Bischof von Halberstadt ein Faß anfertigen, das ganz wesentlich größer war als das Heidelberger; leer wog es allein 636 Zentner. Weil es in Grönningen untergebracht war, hieß es das große Faß von Grönningen. Ein mächtiges Faß hatte auch die Abtei Salmannsweiler. Ein Mönch, der durch das Spundloch in das Faß gefallen war, mußte darin elend ertrinken. Nicht weniger große Fässer lagerten in den Schloßkellern von Aschaffenburg und Würzburg. Den Ruhm, das größte Faß zu besitzen, konnte Kurfürst Georg II. von Sachsen für sich in Anspruch nehmen. Dieses Faß lagerte in Königstein, eine Wendeltreppe von 27 Stufen führte zu ihm empor und es wurde von 131 gewaltigen eisernen Ketten zusammengehalten. Gefüllt soll dieses Faß 6300 Zentner schwer gewesen sein.

— Französisch. Der Barbenä K. walt mit seiner Watin im Spielball in Monte Carlo. Beide beschließen sich, einen aristokratischen und gebildeten Eindruck zu machen. Beim Herantreten an den ersten Moulettiß fest Herr K. 500 Pes., die er sogleich verliert. Betroffen ruft er vor sich hin: „Schrecklicher Anfang“, worauf die Watin, die Vorgehens vornehm an die Augen hebend, laut die Worte ausstößt: „Anfang (enfant?) terrible!“

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Oberamt Leonberg. Nachdem die Maul- und Klauenseuche neuerdings in einem weiteren Gehöft in Münsheim ausgebrochen ist, ist die Wiederanhebung der verhängten strengen Spermaßregeln zum großen Schaden der betroffenen Gemeinden wieder in die Ferne gerückt. Die Viehbesitzer sollten sich doch endlich von der außerordentlich trüben Liebertragbarkeit dieser Seuche überzeugen und ihr Verhalten darnach einrichten und namentlich auch jede persönliche Verkehrung mit Personen, die die Seuche in ihrem Stall haben, rücksicht vermeiden.

Dettingen O. A. Rastbach, 21. Jan. Beim Abwiegen und Abbleiten des Tabaks wurden nahezu 100 Zentner zum Preise von 42 M für den Zentner ausgewogen. Der letztjährige Ertrag war in Anbetracht der frühen Fütterung der Sommermonate gut. Der Ertrag war im allgemeinen sehr befriedigend. Die Labungen gehen nach Mannheim.

Wildbad, 23. Januar. Unser Städtchen scheint so nach und nach in die Reihe der beliebten Winterportplätze einzutreten und wenn man einen flüchtigen Blick auf die Fremdenliste wirft und neben echten Sportsleuten, auch Sportfreunde mit geachteten Namen aus journalistischen und Offizierskreisen findet, so berechtigt das wohl zu lähnen Hoffnungen. Zur Zeit befindet sich der Reichstagsabgeordnete und Präsident der 2. Kammer Herr von **Bayr** im Sommerberg-Hotel hier als Wintergast.

Calmbach. Das Kgl. Forstamt veranstaltet am Mittwoch, den 1. Februar, vormittags 10^{1/2} Uhr, auf dem hiesigen Rathaus, einen Nadelholz-Stangen-Verkauf (Bauftangen, Hagftangen). Register-Auszüge können gegen Gebühr vom Forstamt bezogen werden.
Söfen a. G. Am Mittwoch, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaus ein Stammholz-, Stangen- und Beigholz-Verkauf aus den Söfener Gemeinbewaldungen statt. Zum Ausgebot kommen:

Nadelholz-Stammholz, Bauftangen, Hagftangen, Hopfenstangen und Beigholz-Anbruch.
Gräfenhausen. Auf dem hiesigen Rathaus kommt am Montag, den 30. Januar d. J., vormittags von 10 Uhr an, 765 St. tannene und forchene Stämme, 12 St. Eichen und 50 St. Bau-, Hag- und Hopfenstangen zum Verkauf.
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. B.: Paul Köhler daselbst.

Fortschrittliche Volkspartei

Wildbad

Am nächsten Sonntag, den 29. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr, findet im kleinen Saale der Brauerei Dreiß in Calw eine **Kreis-Versammlung**

der fortschrittlichen Volkspartei des VII. Wahlkreises mit folgender Tages-Ordnung statt.

1. Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten.
2. Kreis-Organisation und Wahl eines Kreis-Ausschusses.

Der Vorstand des Volksvereins der fortschrittlichen Volkspartei Calw, Herr Landtagsabgeordneter **C. Staudenmeyer**, hat an den Volksverein der fortschrittlichen Volkspartei Wildbad die höfliche Einladung ergehen lassen, er möge sich in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung an dieser Versammlung recht zahlreich beteiligen.

Wir sind es unserm bewährten und allseitig beliebten und geachteten Reichstagsabgeordneten Herrn **Schweichardt** wie auch der Partei selbst schuldig, daß wir durch zahlreichen Besuch an der Wiederkandidatur des Herrn **Schweichardt** mitwirken, festhalten und ihm durch unsere zahlreiche Beteiligung seinen Entschluß hierfür erleichtern.

Wir richten daher an die Mitglieder des Volksvereins der fortschrittlichen Volkspartei Wildbad und an die Gesinnungsgenossen derselben die höfliche Bitte, diesen Ruf nicht ungehört verhallen zu lassen und recht ausgiebigen Gebrauch von dieser Einladung machen zu wollen.

Bei zahlreicher Beteiligung könnte eine gemeinschaftliche Wagenfahrt oder bei ungünstiger Witterung eine Bahnfahrt nach Calw und zurück ausgeführt werden.

Die Anmeldungen wollen durch schriftliche Unterzeichnung auf der Expedition des „Freien Schwarzwälder“ bis spätestens Freitag mittag vollzogen werden.

Der Volksverein der fortschrittlichen Volkspartei Wildbad:

Der prov. Kassier:
Chr. Brachhold.

Der Vorstand:
Carl Aberle.

Trotz des hohen Standes der Leinengarne bin ich durch rechtzeitige große Abchlüsse noch geraume Zeit in der Lage, sämtliche

Leinen u. Gebildartikel

zu bereits alten Preisen zu verkaufen und wollen

Hotels und Pensionen

im Interesse rechtzeitiger Lieferung mir die Aufträge mit Namen in Handtücher, Servietten, Tischtücher, baldigst zukommen zu lassen.

Phil. Bosh.

Rodelschlitten

aller Art empfiehlt

Wilh. Bohnenberger.



— Feinste —

Californische Aprikosen und Sultana-Pflaumen (ohne Steine)

empfehlen
J. Honold, Kgl. Hoflieferant

Wildbad.

König-Karlstr. 81.

Telefon 45.

Verloren

ging gestern ein **Kollgeschirr** von der Kunstmühle bis zum „Löwen“ abzugeben gegen Belohnung in der **Kunstmühle Wildbad**.

Prima junges Kuhfleisch

das Pfund zu 70 Pf., ist zu haben bei den Metzgermeistern **E. Pfau** und **Fr. Wandpflug**.

20% auf sämtliche Winter-Mäntel

mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle, Königl. Hoflieferant, König-Karl-Strasse 187.

Mössinger's Kraftnahrung

(ärztlich empfohlen) !! das Beste für den Magen !! per Paket 80 Pfg., sowie **Mössinger's Kindermehl** in Dosen a 1 Mt. ist zu haben bei **Robert Treiber**.

Wein = Angebot

Habe im Auftrag einen garantiert naturreinen, spanischen **Rotwein** von 300 oder 600 Liter ab per Hekto zu 70 Mk. (Umgeldfrei) zu verkaufen. — Proben stehen jederzeit zu Diensten. Näheres sagt die Exped. dieses Blattes. (9)

Nur 65 Mk.

Eine neue elegante **Haushalt-Nähmaschine** mit dauerhaftem Präzisions-Werk und Nußbaumöbel. **10 Jahre Garantie.** — Stets reichhaltiges Lager. — Ferner empfehle billige **Cel, Nadeln, Riemen ect. Reparaturen** unter Garantie.
Heinrich Bott Nähmaschinenhandlung.

Palästina-Weine

empfiehlt **Cafe Bechtle**. Eine Sendung **Alpenton-Kochgeschirre** — in jeder Größe — ist eingetroffen. Gleichzeitig empfehle mein gut sortiertes Lager in **Glas- und Porzellan-Waren.**
Hermann Kuhn.

Olivenöl

empfiehlt **Fr. Treiber**.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster und liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Philippine Adam

geb. Gänthner

für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung, insbesondere den Herren Lehrern für den schönen Gesang, und auch den Trägern sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Rälbermühle - Wildbad, den 23. Januar 1911.

Sickinger's Möbellager

Ob man Möbel kauft, besichtige man **Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.** Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten **Möbeln und Betten** :: bei nur fachmännischer Ausführung. :: **Größte Auswahl! — Billige Preise!**

Loose

Große Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Balingen. Ziehung garantiert am 22. Februar 1911. **Los 1 Mk. 1669 Gewinne. 13 Lose 12 Mk.**

Große Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde zu Stuttgart. **6012 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar: 120 000 Mark.** Ziehung garantiert am 3. und 4. Februar 1911. **Lose a 3 Mark. — 5 Lose 14 Mark. — 10 Lose 28 Mark.**

C. W. Bott.

Stuttgarter Würstwaren

täglich frisch von der Firma **Fr. Appenzeller :: Kgl. Hoflieferant** ältestes und größtes Versandgeschäft Stuttgarts.

Niederlage bei: **J. Honold, Kgl. Hoflieferant, König-Karlstr. 81. — Telefon 45.**

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“ Beste Kindernahrung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt. **Angelo-Swiss Condensed Milk Co. .: Cham .: Lindau.** Zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Geschwister Freund, Wildbad

empfehlen zu billigen Preisen:

Wollwaren Golf-Jacken, Umschlagtücher, Shawls, Echarpes, Auto-Shawls, Sweaters, Westen, Kinder-Jäckchen, Mützen, Hauben;

Handschuhe für Damen, Herren und Kinder.

Erbsen, Bohnen und Linsen

Prima gutkochende sind eingetroffen und empfiehlt **Robert Treiber.**

